

Von Hilda keine Spur.

Ihre Munterkeit wurde immer natürlicher, ungewö-  
nungener. Nur als sie an dem Dom vorüber kamen,  
verschleierte sich ihr Auge, schwand die fast fieberhafte  
Röthe von den Wangen, hob sich ihre Brust in so  
schwerem Athemzuge, daß es ein ersticker Seufzer zu  
sein schien. Es war, als vermöge sie den Blick nicht  
abzuwenden, müsse sich gewaltsam zusammenraffen, um  
die Unterhaltung fortzusetzen. Und der mächtige go-  
thische Bau kann allerdings, selbst ohne Reminiscenzen,  
die sich an ihn knüpfen, den Blick fesseln, mancherlei  
Gedanken anregen, auch Seufzer entlocken. Sechs Jahr-  
hunderte gingen vorüber, seitdem er entstand. Nicht  
spurlos. Er wurde zur halben Ruine, verlor beide  
Thürme. Das winzige Glockenthürmchen müßte auf  
einer Dorfkirche klein erscheinen und bildet einen auf-  
fallenden Gegensatz zu den kolossalen Mauern, dem ge-  
waltigen Dach. Wie ein Riesendental der großen  
Vergangenheit ragt das alte Gebäude in die Gegen-  
wart hinein, deren enge Beschränkung repräsentirt  
wird durch die freundlichen kleinen Häuser, welche die  
überaus stillen Gassen der fast tausendjährigen Stadt  
einfassen.

Aber heute waren sie nicht öde und todt wie sonst,  
die Straßen Schlewigs, vielmehr ungewöhnlich belebt.  
Namentlich von der halberwachsenen Jugend, welche sich  
in einem Tempo bewegte, als sei Feuer ausgebrochen  
oder der Feind in Anmarsch. Auf dem Holm unten  
drängten sich die Leute und doch erblickte man auf der  
Schlei eine ganze Flotille menschengestüllter Boote, wäh-  
rend eine Anzahl derselben schon die kleine Insel, den  
Löwenberg, umgab.

„So spät, Herr Magister!“ rief ihm fast vorwurfsvoll  
ein junger Bursche, sein Auswärter, entgegen; er  
erwartete ihn längst mit einer Plinte nebst Zuhör.

Rasch waffnete er sich mit den Jagdtüchlein.  
„Deine Frau ist ja wie ausgetauscht; sie wird meiner  
Werbung sicherlich nichts entgegensetzen,“ flüsterte er  
Ellstädt zu.

Helene hatte sich umgesehen. „Ich finde sie nicht  
unter der Menge!“

„Ich auch nicht. Sie werden doch nicht etwa schon  
voran gefahren sein?“ Die rosenfarbene Laune des  
Magisters schwand. Verstimmt bemühte er sich, die  
Personen zu unterscheiden, welche sich in den Booten  
befanden.

„Sehen Sie das blaue Band dort; ob es —“

„Ja, ja, es ist Hilda's!“ unterbrach er sie und rief  
den Fischernachen an, der eben im Begriff war, abzu-  
stoßen. Die darin befindlichen Passagiere hielten ihn  
zwar für gefüllt und Helene sogar für überfüllt, allein  
der Fischer versicherte: es fänden noch mehr als drei  
Personen darin Platz.

Und die Drei fanden wirklich Platz. Als bebten  
sie vor der Berührung mit den Einstiegender zurück,  
so schnell rückten die ersten Passagiere zu sammen. Der  
stättliche Herr mittlern Alters im Vordertheil wandte  
sich hastig ab, wie um einer Erkennung vorzubeugen.  
Helene vermied es, nach ihm hinzusehen.

Ellstädt zog die Brauen zusammen. „Der alte  
Thomsen scheint Dich nicht mehr zu kennen,“ flüsterte  
er ihr zu.

Ihre Lippen zuckten in tiefem Weh. „Warum  
blieben wir nicht lieber zu Hause!“

„Erst recht nicht! Ich glaube, Du beugst Dich vor  
dem hochmüthigen Volk? Kopf in die Höhe!“ Dabei  
warf er den seinigen herausfordernd zurück.

„Man to — man to!“ schrien die Lehrlinge, welche  
sich im Boote befanden und dieses schoß, trotz seiner  
Ueberladung, so rasch auf die Insel zu, daß Wlesen  
nicht ohne Furcht vor einem Unfall war, zumal meh-  
rere ebenso dicht bevölkerte Fahrzeuge mit der glei-  
chen Eile demselben Ziele zustrebten.

(Fortsetzung folgt.)

### Lady Pool bei Waterloo.

Bekanntlich waren in der Schlacht bei Waterloo  
die wüthensten Angriffe der Französischen Armee auf  
das Dorf Mont-Saint-Jean gerichtet, nach welchem  
auch die Franzosen die Schlacht nennen. Hier in dem  
Erdschosse des einzigen Wirthshauses befand sich wäh-  
rend des ganzen Kampfes eine junge Engländerin, die  
Braut eines Officiers im Corps des General Picton,  
die ihrem Geliebte bis zu diesem gefährlichen Punkt  
gefolgt war. Unter strömendem Regen, und unter dem  
Donner und Bliz der Geschütze, von Blut und Tod  
von Morgens bis zum Abend umringt, sah sie ihre  
Landsleute vor dem stürmenden Andrang der Fran-  
zosen mit dem Schreckensrufe: „Die Schlacht ist ver-  
loren!“ zurückweichen, sah sie dieselben einige Stunden  
später unter dem fürchterlichen Kanonendonner der  
Feinde wieder muthig vordringen. Durch die zertrüm-  
merten Fenster des Gasthofes wurden Haufen Ver-  
wundeter in das Zimmer des Erdschosses geworfen.  
Die Unglückliche, bis an die Knöchel in Blut watend,  
musterte ängstlich die Gesichtszüge Aller. Stöhnen,  
Schmerzruf umgiebt sie erst, dann Nöcheln, dann Stille  
des Todes. So bleibt sie, bis die Sonne sinkt und  
der Sieg sich für ihre Landsleute entschieden hat. Da  
springt ein junger Officier über Leichen in den Saal  
in ihre Arme. Fest halten sich Braut und Bräutigam  
umschlungen im Uebermaß des seligsten Entzückens. Aus  
dem blutigen Gemetzel hat der junge Held sich das  
Leben gerettet, aber ach! die Geliebte hat unter den  
Schrednissen jenes furchtbaren Tages — die Sprache  
verloren. Die englischen Aerzte hofften Genesung  
von ruhigeren Tagen und besonders von der ehelichen  
Verbindung, die eine so treue Liebe krönen sollte. Nach  
beendigtem Feldzuge heirathete Lady Pool den Gelieb-  
ten, Kinder umspielten ihre Kniee, aber ihre Sprache —  
war und blieb unwiederbringlich verloren.